



Texte zur Diskussion Nr. 3

22.05.2019

Verfolgung, Tod und Vertreibung

Weltweit sind Christen vielfach Opfer von Gewalt

Abdruck aus: Christof Sauer, „Verfolgung, Tod und Vertreibung. Weltweit sind Christen vielfach Opfer von Gewalt“, in: *Wir geben nicht auf. Gewalt, Widerstand und Vergebung* (Jahrbuch Mission 2019), hg. vom Evang. Missionswerk in Deutschland (EMW) und dem Verband Evang. Missionskonferenzen (VEMK), Hamburg 2019, 312 S., € 11,80.

<https://www.demh.de/jahrbuch-mission/index.html>

Die Motive für Gewalt und Diskriminierung sind vielfältig und die Zahlen über die Opfer schwanken je nach Absender und Interpretation – bei aller Differenzierung unbestritten aber ist, dass es in zahlreichen Ländern überall auf der Welt massive Christenverfolgung gibt. Sei es aus religiösen, sozialen oder wirtschaftlichen Gründen. Christof Sauer vom Internationalen Institut für Religionsfreiheit erläutert, wie es zur Gewalt kommt und welche Möglichkeiten des Umgangs es gibt, für Betroffene vor Ort und für die internationale Gemeinschaft.

Die Öffentlichkeit interessiert sich vor allem dann für Christenverfolgung, wenn tödliche Gewalt im Spiel ist. Seitdem zum Beispiel am Neujahrstag 2011 mehr als 20 Gottesdienstbesucherinnen und -besucher bei einem Anschlag auf eine koptische Kirche in Ägypten ums Leben kamen, berichten auch deutsche Medien vermehrt darüber. Im Herbst 2018 sorgte der Freispruch der zum Tode verurteilten pakistanischen Christin Asia Bibi für internationale Schlagzeilen. Sie verbrachte wegen angeblicher Blasphemie fast zehn Jahre im Gefängnis und ist in ihrem Heimatland nicht mehr sicher. Medienwirksame Propaganda betreiben auch der Islamische Staat (IS) und die nigerianische Islamistengruppe Boko Haram mit Anschlägen und Überfällen sowie gezielten Hinrichtungen von Christen.

Angesichts solcher Gräueltaten gerät leicht aus dem Blick, dass auch widrige Gesetze, sozialer Druck und Ausgrenzung Christen langfristig den Lebensraum entziehen. Ob in Ägypten, Pakistan oder Nord-Nigeria: Christinnen und Christen sind Bürger zweiter Klasse in einer muslimischen Mehrheit. Christliche Mädchen aus sozial schwachen Milieus stehen in Gefahr, entführt, vergewaltigt und zwangsverheiratet zu werden. Der Staat ist entweder nicht in der Lage oder nicht willens, gesellschaftliche und gewaltsame Übergriffe auf Christen zu verhindern. Die Täter gehen häufig straffrei aus.

Religiöse, soziale und wirtschaftliche Motive

Christen leiden ebenso wie viele anderen Menschen an Kriegen und (geo-)politischen Konflikten, so im Irak, in Syrien und im Jemen. In Kolumbien und Eritrea sind es ungerechte und ausbeuterische Strukturen, die ihnen zu schaffen machen. Oft geraten sie als eine nicht wehrhafte Minderheit zwischen die Fronten. Teilweise kommt eine aktive Verfolgung hinzu, vor allem oder auch allein wegen des christlichen Glaubensbekenntnisses, wie es in Somalia und Afghanistan der Fall ist. Abkehr von der angestammten Weltanschauung ist ein Verfolgungsgrund in fast allen mehrheitlich islamischen Ländern wie in Saudi-Arabien oder dem Iran. Selbst friedliche Glaubenswerbung stößt dort auf Ressentiments, wo eine religiöse Mehrheit um ihr Machtmonopol fürchtet.

In den ersten drei Jahrhunderten der Christenheit dominierte eine vom römischen Staat ausgehende Verfolgung und führte zu Hinrichtungen oder Galeerenstrafen bei Verweigerung des Kaiserkultes. Dieses Bild prägt



weiter die allgemeinen Vorstellungen und trifft heute vor allem in (post-)kommunistischen Ländern wie China, Nordkorea und in geringerem Ausmaß auch in Vietnam und Kuba zu. Anderswo üben vor allem zivilgesellschaftliche Gruppen Druck aus und gehen mit Gewalt gegen Christen vor. In Indien bestärken ein religiös geprägter Nationalismus sowie Gesetze gegen die Abkehr vom Hinduismus und gewaltsame Übergriffe gegen Nicht-Hindus sich gegenseitig; ebenso in Nepal oder – bedingt durch den Buddhismus – in Sri Lanka.

Religiöse Motive sind meistens nicht die einzige Ursache von Übergriffen. Sie sind häufig mit anderen Motiven vermischt. Bei der Deutung der Übergriffe von muslimischen Viehzüchtern vom Stamm der Fulani auf meist christliche Ackerbauern im mittleren Gürtel Nigerias etwa werden vielfach Fragen der Landverteilung, Klimaveränderungen sowie politische und wirtschaftliche Motive in den Vordergrund gestellt. Diese Aspekte spielen durchaus eine Rolle. Doch religiöse Motive gänzlich zu verneinen, würde der Realität genausowenig gerecht, wie sie isoliert zu betrachten. Schließlich versteht der überwiegende Teil der Weltbevölkerung den persönlichen Glauben als identitätsstiftend.

Nach wie vor ist die Meinung verbreitet, Verfolgung würde sich nur gegen Minderheiten richten. Doch dies widerlegen beispielsweise die kommunistischen Verfolgungen orthodoxer Bevölkerungsmehrheiten in Russland oder Äthiopien im 20. Jahrhundert.

Vielfältige Triebkräfte gewaltsamer Verfolgung

1. Verfolgungen sind keine Naturkatastrophen, sondern von Menschen gemacht. Unter den vier Haupttriebkräften von Christenverfolgungen stehen derzeit verschiedene Ausprägungen des Islams an erster Stelle, sei es als Staatsreligion oder als islamistische Bewegung. In den Jahren 2000/2001 wurden auf den indonesischen Molukken-Inseln etwa

100.000 Christen mit Waffengewalt vertrieben, wobei es mehrere Tausend Tote gab. Im Sudan und in Nigeria wurden in den letzten zwei Jahrzehnten Tausende von Christen ermordet. Die bereits langanhaltende Vertreibung der alteingesessenen Christen aus islamischen Ländern des Vorderen Orients hat sich in den letzten Jahren weiter dramatisch zugespitzt. Hunderttausende Christen sind aus dem Irak (2007 bis 2009) und Syrien geflohen.

2. In Indien und Nepal dagegen führt ein politischer Hinduismus zur Bedrängung von Christen insbesondere in Bundesstaaten, wo der Hinduismus zur offiziellen Religion erklärt wurde und mit Anti-Bekehrungsgesetzen einhergeht. Im indischen Bundesstaat Orissa (heute Odisha) wurden in den Jahren 2008/2009 etwa 50.000 Christen aus ihren Häusern vertrieben, rund 500 starben infolge der Gewalt. Bis heute hausen die Überlebenden als Flüchtlinge in ihrem eigenen Land überwiegend in Zeltstädten.

3. An dritter Stelle sind kommunistische Staatsideologien die Ursache für Verfolgung von Christen in den bereits genannten Ländern. In Nordkoreas Arbeitslagern etwa werden zahlreiche nicht-konforme Menschen zu Tode geschunden, darunter auch Christen.

4. Der Buddhismus als Staatsreligion in Bhutan, Myanmar und Sri Lanka steht an vierter Stelle der Triebkräfte von Verfolgung. In Myanmar hat die burmesische Armee 2017 nicht nur 700.000 muslimische Rohingya im Rahmen ethnischer Säuberungen nach Bangladesch vertrieben, sondern betreibt auch eine Offensive gegen andere Minderheiten. In den Staaten Kachin, Shan und Karen wurden Tausende Menschen vertrieben; die meisten sind Christen.

5. Seltener bilden andere Kräfte die Ursache von Verfolgung: So versucht ein intoleranter Säkularismus, Religion aus der Öffentlichkeit zu verbannen. Konfessioneller Protektionismus, vorwiegend in manchen Ländern mit



orthodoxer Bevölkerungsmehrheit, macht Christen anderer Konfessionen das Leben schwer. Stammesgesellschaften sehen oftmals ihre Identität durch Christen in den eigenen Reihen bedroht und reagieren feindselig. Hinzu kommen Diktatoren sowie organisierte Korruption und Verbrechen. Abweichler werden nicht geduldet und Christen stehen ihnen im Wege. Diese Triebkräfte der Verfolgung treten nicht notwendigerweise isoliert, sondern teilweise in Kombination mit einer oder mehreren anderen auf.

Vielfalt herrscht auch bei der Frage, welche Christen konkret betroffen sind. Selbst in ein und demselben Land sind nicht alle Christen gleichermaßen bedrängt. In Ländern wie den Arabischen Emiraten, wo ausländische Christen sich nicht mit einheimischen Gläubigen versammeln dürfen, sondern sich getrennt treffen müssen, bleiben ausländische Christen im Gegensatz zu einheimischen in der Ausübung ihres Glaubens nicht selten unbehelligt.

Sodann geht es alteingesessenen, ethnisch abgegrenzten oder zahlenmäßig größeren Kirchen oft vergleichsweise besser als jüngeren Denominationen. Zu Letzteren zählen insbesondere evangelikale, pfingstkirchliche und gänzlich unabhängige Gruppen. In Eritrea sind beispielsweise Orthodoxe, Katholiken und Lutheraner staatlich anerkannt, alle anderen christlichen Gruppierungen werden hingegen massiv unterdrückt. In China und Nordkorea muss unterschieden werden zwischen staatlich installierten oder kontrollierten Kirchen, die in engen Grenzen staatskonform wirken dürfen, und nicht-registrierten und damit für illegal erklärten Kirchen, die manchmal massiv verfolgt oder nur zeitweise geduldet werden. Am stärksten betroffen von Verfolgung sind Menschen, die sich von der Weltanschauung der Mehrheit abwenden und Christen werden.

Zahlen mit Sorgfalt interpretieren

Zahlenangaben darüber, wie viele Christen weltweit verfolgt werden, können aufgrund

der Komplexität der Materie nur mit größter Vorsicht gemacht werden. Entsprechende Daten müssen belastbar sein und mit Sorgfalt interpretiert werden.

Die bisher gründlichste Studie stammt vom internationalen Hilfswerk Open Doors und wird jedes Jahr neu aufgesetzt. Die im Januar 2019 veröffentlichte Studie umfasst den Zeitraum vom 1. November 2017 bis zum 31. Oktober 2018. Sie spricht von mindestens 245 Millionen Christen, die einem hohen Maß an Verfolgung ausgesetzt sind. Es ist eine Mindestzahl, die sich ausschließlich auf die 73 Länder bezieht, in denen nach den Methoden des von Open Doors erhobenen Weltverfolgungsindex mindestens ein „hohes Niveau von Verfolgung“ festgestellt wurde. In jedem der Länder wird dabei nur der Anteil der jeweils mutmaßlich betroffenen Christen berücksichtigt. Solche Einschätzungen hängen davon ab, wie man Verfolgung definiert, und davon, wie man die Zahl von Christen in bevölkerungsreichen Ländern wie beispielsweise China einschätzt. Dort reicht die geschätzte Zahl der Christen von 30 bis zu 170 Millionen.

Die Zahl der weltweit zu Tode gekommenen Christen lag 2017 nach Schätzung des Internationalen Instituts für Religionsfreiheit (IIRF) mit Sitz in Bonn zwischen 4.000 und 6.000; sie schwankt von Jahr zu Jahr.

Gewalttaten gegen Christen aus Glaubensgründen registriert die Forschungsabteilung von Open Doors in zehn verschiedenen Kategorien. Im genannten Zeitraum hat die Studie 1.847 Angriffe auf Kirchen und andere christliche Gebäude, allen voran in Nigeria und China erfasst. Es sind 3.150 Christinnen und Christen bekannt, die verhaftet wurden oder inhaftiert sind, davon fast die Hälfte in China und Eritrea. Andere Zahlen wurden nur im Vorjahr publiziert: 33.967 Vertreibungen von Christen aus ihren Häusern, außerdem 33.255 Fälle von körperlichem oder psychischem Missbrauch (überwiegend in Indien), 12.746



Anschläge auf Wohnhäuser von Christen (vor allem im Irak und in Nigeria) und weitere 2001 auf christliche Unternehmen. Zudem: 1.252 Entführungen (mehrheitlich in Pakistan), 1.020 Vergewaltigungen oder massive sexuelle Belästigungen (vor allem in Nigeria) sowie 1.240 Zwangsehen (überwiegend in Pakistan). Bei dieser weltweiten Erfassung bekannt gewordener Fälle ist nur Nordkorea mangels aktueller Daten explizit ausgenommen.

Deutungen und Reaktionsmöglichkeiten

Über die Beschreibung der Fakten, die Verteidigung von Religionsfreiheit für alle und das Einstehen für alle Verfolgten hinaus, stellt sich die Frage: Wie sollen Christen reagieren und was können nur sie selbst tun und vielleicht niemand sonst?

Zu den allgemeinen Lösungsansätzen auf Seiten der Betroffenen gehören Konfliktprävention, Vermeidung von falschem Anstoß, Deeskalation, Friedenstiften, gemeinsame Interessen finden – selbst mit Verfolgern – und Allianzen bilden mit anderen Betroffenen.

Bereits aus neutestamentlichen Zeiten werden drei häufige Reaktionsmuster von bedrängten Christen berichtet: Aufstehen für die eigenen Rechte, Ausweichen vor Verfolgung und Ausharren im Leiden. Wenn eine Wahl besteht, müssen die Betroffenen selbst entscheiden. Dabei verspricht Jesus ihnen den Beistand des Heiligen Geistes und eröffnet die Möglichkeit des Gebets. Eine bedeutende Rolle spielt die fortwährende Verkündigung des Evangeliums. Durch die Botschaft und das Beispiel von Jesus „Liebt eure Feinde“ und „Betet für die, die euch verfolgen und beleidigen“ können Menschen zum Umdenken bewegt werden – sogar die schlimmsten Verfolger.

Für die weniger Betroffenen ist geschwisterliche Solidarität das Schlüsselwort. Sie kann sich zeigen durch ein aufmerksames Wahr-

nehmen, öffentliches oder stilles Eintreten, Besuche und jede Form der Unterstützung.

Grundlegend für alle Christinnen und Christen ist ein biblisch-theologisches Verständnis für die geistliche Dimension dieser Konflikte über die Menschenrechtsperspektive hinaus. Dazu gehört die Liebe sowohl zu Verfolgten als auch zu den Verfolgern, unter Vermeidung von überhöhenden Klischees oder Feindbildern. Eine Einbettung jeglicher Reaktionen in Gebet und Fürbitte – am besten in jedem Gottesdienst – kann dabei die Richtung weisen.

Prof. Dr. Christof Sauer ist Pfarrer der Evangelischen Landeskirche in Württemberg und freigestellt für die Aufgabe als Forschungsdirektor des Internationalen Instituts für Religionsfreiheit (IIRF) in Bonn; er ist auch Leiter des Afrika-Büros in Kapstadt. Außerdem ist Sauer Professor für Religionsfreiheit und Erforschung der Christenverfolgung an der Freien Theologischen Hochschule (FTH) Gießen, mit weiteren Lehraufträgen in Belgien und Südafrika.

Aktuelle Berichte und Literatur im Internet:

Professur FTH-Gießen:

<http://www.religionsfreiheit.global>

Int. Institut für Religionsfreiheit:

<http://www.iirf.eu>

Open Doors Deutschland:

<http://www.opendoors.de>

Hilfsaktion Märtyrerkirche:

<http://www.verfolgte-christen.org>

Ökumenischer Bericht zur Religionsfreiheit von Christen weltweit 2017, (Hg.) DBK/EKD:
http://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/oekumenischer_bericht_religionsfreiheit2017.pdf